

DIE LETZTE

WOZ NEWS

Gefährdete

In Zeiten der Orientierungslosigkeit und Sinnsuche schien bisher wenigstens auf die schlichten Wahrheiten der Grammatik Verlass, denn «Präpositionen geben an, in welchem Verhältnis Personen, Dinge oder Vorgänge zueinander stehen». Doch nichts ist mehr, wie es war. «Calmy-Rey erregt im Kosovo für Aufsehen», stand jüngst auf der Webseite von Bluewin, und im «Tages-Anzeiger» verwirrten Liebes- und Sektenwahn von Tom Cruise dem Schreibenden die Sinne: «Dabei verstieg er sich auf so unglaubwürdige Behauptungen wie der, er habe mit dem Scientology-Vitaminprogramm schon manchem Drogensüchtigen geholfen.» Schwere Herzen setzen wir damit auch das Verhältniswort auf die Liste der bedrohten Formen. *kho*

Geschmackliche I

Im Rahmen einer kleinen Sommerreise suchte Monika Schärer für SF DRS «ungewöhnliche kulinarische Destinationen» auf, unter anderem die Neat-Kantine in Amsteg. Bei 40 Grad Hitze braucht die «durchaus anspruchsvolle Kundschaft, die beim Essen keinen Spass kennt», Kalorienhaltiges: Diesmal brachte die Stollenbahn eine «Kotelettenladung» in den Berg, denn wenn die Tunnelbohrmaschine streikt und der Granit bröckelt, ist es «umso erfreulicher, wenn wenigstens die Koteletten schmecken». Möglicherweise ist die überraschende Vorliebe für knusprige Backenbärte ja darauf zurückzuführen, dass momentan vor Ort ausschliesslich Österreicher arbeiten. *kho*

Geschmackliche II

Nicht nur beim Essen, sondern auch in Literatur und Musik beeindrucken starke Persönlichkeiten mit unabhängigem künstlerischem Urteil. Auf die Frage «Frau Hugendubel, wie gefällt

Ihnen der sechste Harry Potter?» antwortete beispielsweise die Miteigentümerin der zweitgrössten deutschen Buchhandelskette in der «Süddeutschen Zeitung»: «Sehr, sehr gut. Ich habe ihn noch nicht ganz gelesen. Aber unabhängig vom Inhalt hat er uns von den Verkaufszahlen her begeistert.» Und im «Migros-Magazin» meinte DJ Jamie Lewis letzte Woche: «Ich fände es schön, wenn man auch die ältere Generation in die Clubszene integrieren könnte. Das wäre übrigens auch für die Betreiber gut. Denn nur von 18-Jährigen hat man nicht gelebt. Die trinken im WC heimlich Hahnenwasser.» Wohl bekomms! *kho*

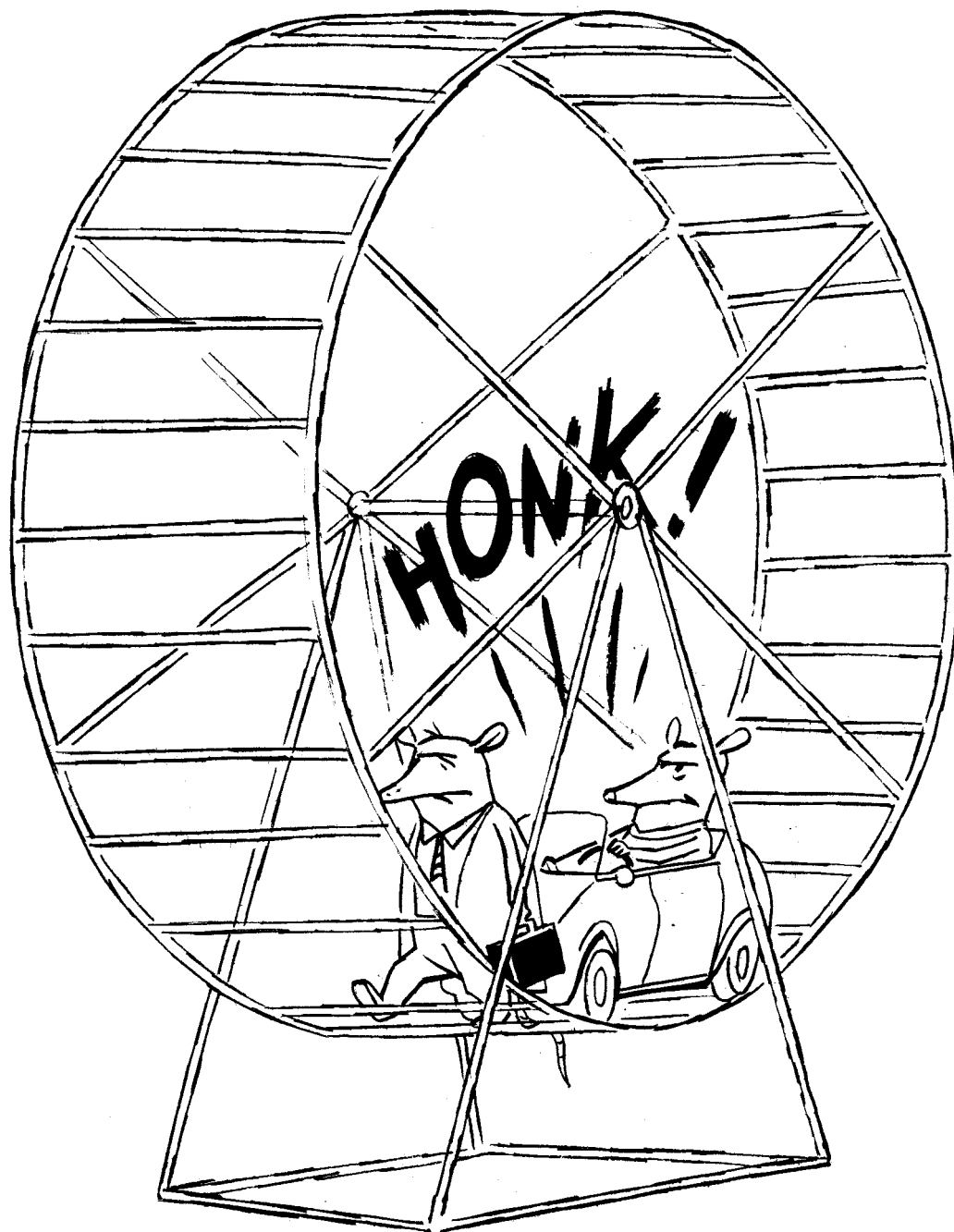
Zweigleisige

Ein sehr schönes Beispiel, wie man auch aus dem Ausbleiben eines Skandals ein Ereignis machen kann, bot vor kurzem die «Berner Zeitung» als sie nach einem Augenschein im Nachtzug Burgdorf-Solothurn titelte: «Vandalen wüten wohl woanders». Die Vandalen blieben aus, doch der Stabreim stellte sich ein – und hat sich ganz nach vorne unter die Kandidaten unseres Wettbewerbs geschoben! *fi*

Geflügelte

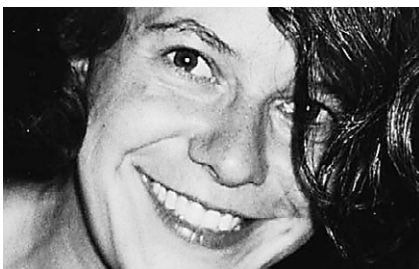
Ein etwas originelles Verständnis von Pädagogik zeigte, unserer Gewährsfrau und Leserin K. gemäss, kürzlich eine Ausstellung über die Engadiner Vogelwelt in Zuoz unter der Ägide der Schweizer Vogelwarte. Es wurde unter anderem auf die Bedrohung des Lebensraums der dortigen Vögel durch Segel- und Gleitschirmflieger hingewiesen. Die BesucherInnen konnten an einem Wettbewerb teilnehmen, an dem ihr Wissen geprüft wurde. Und was war dabei zu gewinnen? Erster Preis: ein Segelflug, zweiter Preis: ein Gleitschirmflug. Selber Vogelscheuche spielen dürfen? So etwas nennt man wohl angewandte Nachhaltigkeit. *fi*

PIERRE THOMÉ



MEDIENTAGEBUCH Von Johanna Lier (4)

Von Löwen und Antilopen



Sind Sie ein Mann oder eine Frau? Ich jedenfalls bin – Foto oben einfach ignorieren – ein Mann! Nebenbei bemerkt, viele meiner Freundinnen sind auch Männer. (Schön, dass sich unter der Klassifizierung «Männer» so viel Weiblichkeit tummelt, mir jedenfalls gefällt das.) Vielleicht bedeutet es aber auch, dass im neuen «NZZ Folio» gelogen wird oder dass wir uns von Druckfehlern umwandeln lassen oder dass die Redaktionsmitglieder ihre Eheringe, falls sie denn welche haben, auf dem Zeigefinger tragen. «Männer, die Herren der Erschöpfung» heisst es da als Titel. Und aufbereitet wird die Biologie. Was dann auch zu der Behauptung führt, dass bei den Männern der Ringfinger länger sei als

der Zeigefinger und bei den Frauen der Zeigefinger länger als der Ringfinger. Gut, es stimmt, gewisse Geschlechtsmerkmale sind verschieden, meine Stimme ist nicht so tief, meine Füsse scheinen etwas kleiner zu sein, unter einem Leistenbruch habe ich noch nie gelitten, Hoden gibts bei mir nicht, aber ob mir im Alter nicht doch noch die Haare aus den Ohren wachsen – wer weiss? Geht man aber von der Geschichte und von der Naturwissenschaft aus, gibt es keine Rettung. Der Mann ist im Grunde seiner Seele ein Raser, ein Krieger, ein Macho. Er ist unreif bis ins hohe Alter, zynisch und von seinem Welteroberungsdrang getrieben. Und wenn er eine nackte Frau sieht, wird er zum willenlosen, von Hormonen geschüttelten Bündel Fleisch. Nun ja, das ist wahrlich eine hochrunkante Lebensform und führt zur herbeigeredeten aktuellen Krise, weil die identitätsstiftenden Bilder fehlen. Der Marlboro-Mann kanns nicht mehr sein, da zurzeit unsere Regierung das Rauchen abschafft, Meister Proper auch nicht, da der, von heutigen Frauen unbeachtet, im Regal des Supermarkts stehen bleibt, und der Stahlkocher der Schwerindustrie taugt gerade noch für die Aussicht auf eine lasche Zukunft auf den Plastikschalenstühlen des lokalen

Arbeitsamts. Bleibt nur noch Ausflucht in ein viel verhöhtes Softiedasein.

Und wo liegt das Problem? Bei der Frau. Denn Weiblichkeit steht für das «Sein» als Mutter, Männlichkeit für das Handeln. Das wird der Mann sein Leben lang nicht verwinden; von ihr getragen, geboren, gestillt, gewärmt, wird er eines Tages einfach in die Kälte gestellt mit

Ob mir im Alter nicht doch noch die Haare aus den Ohren wachsen – wer weiss?

dem Auftrag: Nun geh, und kämpfe! Und schon lockt die Attacke einer weiteren Frau, die ihm mit ihrer «Gebärfähigkeit» seine absolute Minderwertigkeit vor Augen führt. Denn wie der «Folio»-Autor es richtig bemerkt, ist eine Stunde Sex und ein Teelöffel Sperma mit einer neunmonatigen Schwangerschaft und einer Geburt nicht aufzuwiegen. Deswegen aber gleich von der Ente auf den Menschen zu schliessen – ich weiss nicht.

Blättert man aber weiter im Heft, tauchen sie plötzlich wieder auf, die

«abwesenden» Väter. Sie schaffen es knapp, ihren Kindern das Frühstück zu servieren, und nach der Scheidung, leider viel zu spät, entdecken sie ihre erzieherische Empathie. Dann ist die Frau aber mit den Kindern längst über alle Berge, denn die weiss ihren traditionellen Machtbereich, die Kinder, durchaus zu verteidigen. Doch nun atme ich auf, er wird endlich genannt, der – in meinen Augen – wahre Schuldige. Der Arbeitsmarkt. Denn wer seine Haut dem Chef verkaufen muss, für den ist mangelnde Gleichberechtigung nicht mal mehr die Erbse unter der Matratze.

Frau und Mann biologisch erklären heisst sie traditionell zu deuten, das scheint ein Gesetz zu sein. So braucht niemand mehr die Welt zu verändern. Das ist schön. Und damit noch Hoffnung auf ein Fünkchen Romantik bleibt, gibts die Psychologie, die dem Löwenmännchen hilft, die Antilope in sich zu entdecken. Ich jedenfalls werde, wenn wir uns das nächste Mal begegnen, auf die Frage, was ich denn tue, antworten: «Ich bin Mutter.» Oder klingt das zu esoterisch? Bleibt nur noch eine letzte offene Frage: Warum ist mein verdammter Ringfinger so lang?

JOHANNA LIER ist Kulturredaktorin der WOZ.

IN DER NÄCHSTEN WOZ

Was 1000-Franken-Jobs taugen

Streitgespräch zwischen der Zürcher Stadträtin Monika Stocker und dem Unia-Sekretär Andreas Rieger

25 Jahre Solidarnosc

Zu Besuch auf der Danziger Werft

Ich abonniere die WOZ

inklusive Le Monde diplomatique (Monatszeitung)

Probe-Abo (10 Wochen), Fr. 30.–

Halbjahres-Abo, Fr. 130.–

Jahres-Abo, Fr. 235.–

Jahres-Abo zum Ausbildungstarif, Fr. 165.–
(Kopie des Ausbildungsausweises beilegen)

Name/Vorname

Strasse/Nr.

PLZ/Ort

Tel./E-Mail

Talon einsenden an: WOZ Die Wochenzeitung, Abo-Service, Postfach, 8031 Zürich

Möchten Sie mehr aufwendige Hintergrundberichte in der WOZ?

PRO WOZ FÖRDERVEREIN

Werden Sie Mitglied vom ProWOZ und ermöglichen Sie der WOZ noch mehr gute Geschichten.
www.prowoz.ch, PC 80-22251-0.